

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schweizerische Gehörlosen-Zeitung |
| Herausgeber: | Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe |
| Band: | 63 (1969) |
| Heft: | 20 |
| Rubrik: | Der zweimal ertaubte Hauptmann aus Estland |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der zweimal ertaubte Hauptmann aus Estland

Bei seinem letzten Aufenthalt in Schweden hat Herr Adolf Bundi einen gehörlosen ehemaligen Hauptmann aus Estland kennengelernt. Dieser ist heute pensioniert. Der Mann hat in seiner Vergangenheit viel erlebt. Herr Bundi schrieb darüber für die «GZ» einen Bericht, für den wir ihm herzlich danken. Aber wir dürfen den richtigen Namen dieses ehemaligen Hauptmanns nicht angeben. Denn es könnte ihm, seiner Familie und den in der alten Heimat lebenden Verwandten und Freunden schaden. Darum wollen wir ihn Waldemar nennen. Das ist in der Geschichte des an der Ostsee gelegenen Landes ein wichtiger Name. Waldemar war ein dänischer König. Er hat in den Jahren 1207 bis 1227 dem estnischen Volk das Evangelium verkünden lassen. Aus dieser Zeit stammt der heute noch stehende Dom (Bischofskirche) in der Hauptstadt Reval, estnisch Tallin genannt.

Red.

An einem Morgen hörte Waldemar plötzlich nichts mehr

Waldemar stammt aus einer alten Offiziersfamilie; fast alle seine männlichen Verwandten waren Berufsoffiziere. Auch Waldemar wollte Offizier werden. Weil er ein intelligenter und körperlich gesunder, normalhörender Bursche war, gab es keine Schwierigkeiten. Der nun 21jährig gewordene Waldemar war als Offizier bei den Soldaten sehr beliebt. Er war gütig und bescheiden, aber doch stolz auf sein Vaterland. Estland war noch nicht lange ein freier, unabhängiger Staat. Es war froh um solche vaterlandsliebenden jungen Männer.

Als Waldemar einmal seinen Urlaub daheim verbrachte, wurde er plötzlich schwer krank. Er bekam heftige Kopfschmerzen. Seine Mutter pflegte ihn liebevoll. Sie meinte, es werde ihm bald wieder gut gehen. Auch Waldemar hoffte auf bald wiederkehrende Gesundheit. Die Kopfschmerzen verschwanden allmählich. Aber der junge Mann musste noch etwas Schweres erleben. — An einem Morgen wünschte ihm die Mutter wie immer einen guten Tag und fragte ihn, wie es ihm gehe. Aber Waldemar verstand die Mutter nicht. Er sagte: «Bitte, sprich ein wenig lauter!» Doch der Sohn verstand seine Mutter auch nicht, als

sie sehr laut sprach. Nun merkten sie, dass Waldemar sein Gehör verloren hatte, er war ertaubt. Die Ärzte konnten nicht helfen. Da weinte die Mutter bitterlich. Waldemar musste das Soldatenleben aufgeben. Und mit den schönen Plänen für die Zukunft war es aus.

Waldemar war darüber sehr traurig. Aber verzweifelt war er doch nicht. Er fasste neuen Mut. Als 21jähriger setzte er sich noch einmal auf die Schulbank. Er trat in die einzige Taubstummenschule des Landes ein, um dort das Ablesen zu erlernen! (Dort hat auch meine Frau während acht Jahren die Lautsprache sprechen und ablesen gelernt.) Waldemar lernte fleissig und schnell. Nach drei Jahren durfte er wieder heimkehren. Er interessierte sich nun sehr für seine gehörlosen Schicksalsgenossen und schloss sich ihnen an. In ihrem Kreise lernte er dann auch eine Gehörlose kennen, mit der er sich verheiratete. Sie schenkte ihm zwei kräftige, normalhörende Mädchen. Die älteste Tochter ist heute 28 Jahre alt. Sie arbeitet als Kassierin in einer Bank in Schweden. Ich habe sie zweimal persönlich begrüßt. Sie ist sehr hübsch und lieb wie ihr Vater. Diese Tochter wollte nicht heiraten, sondern ihren alten Eltern treu bleiben.

Ein Schwimmfest und seine unerwartete Folgen

Einige Jahre waren vergangen. Eines Tages erhielt Waldemar von seinem Bruder die Einladung zur Teilnahme an einem Schwimmfest. Er wollte zuerst nichts davon wissen und klagte: «Das hat doch keinen Wert für mich, ich bin ja gehörlos!» Der Brudermunterte ihn immer wieder auf, und zuletzt meldete sich Waldemar doch als Teilnehmer an den Wettkämpfen. Er wurde überraschend Sieger und bekam einen prächtigen Pokal.

Das Schwimmfest hatte unerwartete Folgen. Zuerst waren es keine erfreulichen. Denn Waldemar wurde wieder von heftigen Kopfschmerzen geplagt. Er musste wo-

chenlang im Bett bleiben. Den Arzt wollte er aber nicht rufen lassen. Aus seinen Ohren floss oft eine Flüssigkeit. Seine Frau war ihm eine gute und liebe Pflegerin. Endlich kam die Besserung. Aber nicht nur die Kopfschmerzen verschwanden. Auch die Taubheit verschwand ganz plötzlich. Waldemar hörte wieder! Er hörte nicht nur lärmige Geräusche, sondern auch die Lautsprache.

Im Krieg gibt es kein Erbarmen

Der wieder hörend gewordene Waldemar war erneut in das Verzeichnis der dienstfähigen Offiziere aufgenommen worden. — Dann brach der Zweite Weltkrieg aus. Estland und die zwei anderen kleinen baltischen Staaten Lettland und Litauen an der Ostsee mussten mit der Sowjetunion ein Bündnis schliessen. Im Jahre 1941 besetzten deutsche Truppen das Land. Drei Jahre später, im Sommer 1944, rückten die Russen gegen die estnischen Grenzen vor. Es kam zu blutigen Kämpfen.

Das Militärrkommando schickte Waldemar als Hauptmann mit seiner Kompanie an die Front. Fürchterlich war der Gestank von den Leichen der getöteten Russen. Man musste sie mit Petrol übergiessen und verbrennen. Die Esten wehrten sich tapfer. Aber sie hatten Mangel an Munition und Lebensmitteln. Nach vielen Wochen schwerer Kämpfe mussten sich die Esten zurückziehen. Sie hatten grosse Verluste an Menschenleben erlitten.

Waldemar wurde nie verwundet, er hatte immer einen Schutzengel. Einmal lagerte seine ermüdete Kompanie auf dem Rückzug im Kreise. An vier verschiedenen Stellen stellten sie Wachposten auf, damit die eingeschlafenen Soldaten nicht vom Feinde überrascht werden konnten. Hauptmann Waldemar konnte aber nicht schlafen. Plötzlich bemerkte er einen heranrollenden Gegenstand. Es war eine Granate. Blitzschnell griff er zu und warf die Granate zurück. Sie fiel auf die Erde und explodierte. Die Esten fanden an jener Stelle nachher 14 tote Russen. Sie fanden aber auch ihre vier toten Kameraden. Sie waren

vorher von den Russen erstochen worden. Im Krieg gibt es kein Erbarmen!

Auf der Flucht

Waldemar kam mit dem Rest seiner Kompanie an die Küste der Ostsee. Dort lagen ein paar defekte grosse Motorboote. Inzwischen waren auch noch viele zivile Flüchtlinge aus Stadt und Land an diese Stelle gekommen. Sie fürchteten sich vor den einmarschierenden Russen. Die Soldaten machten die Boote wieder fahrtüchtig. Zuerst durften die Frauen, Kinder und ganz alten Leute einsteigen. Auch Waldemars Frau und ihr Töchterlein waren dabei. Dann fuhren die Boote in die hohe See hinaus. Sie landeten an einer kleinen Insel, weil die Motoren streikten. Kaum waren diese wieder repariert, entdeckte Waldemar in der Ferne russische Flugzeuge am Himmel. Sofort fuhren die Boote mit den Flüchtlingen wieder in die See hinaus. Sie wurden von den russischen Fliegern nicht entdeckt. Da streikten die Motoren schon wieder. Nun halfen nur noch die Ruder und das aufgespannte Segel zur Weiterfahrt. Ein auftauchendes deutsches Unterseeboot befahl den Flüchtlingen, in Richtung Süden zu fahren. Sie drohten mit Versenken, wenn man nicht gehorchen wolle. Aber der starke Wind trieb die Boote nach Norden. Zum Glück hatte das Unterseeboot bald wieder in die Tiefe tauchen müssen.

Die Flüchtlinge waren schon einige Tage unterwegs. Lebensmittel und Wasser waren knapp geworden. Dichter Nebel lag über dem Wasser. Da verzog sich der Nebel plötzlich und die Flüchtlinge sahen zu ihrer riesigen Freude einen nahen Küstenstreifen. Sie fuhren auf ihn zu. Als sie landeten, wusste niemand, an welcher Küste sie waren. Dann erschienen fremde Soldaten. Es waren Schweden! Die Boote wurden festgebunden. Fast im gleichen Augenblick fiel Hauptmann Waldemar in Ohnmacht. Er hatte als verantwortlicher Kommandant Übermenschliches geleistet.

Zum zweitenmal ertaubt

Als Waldemar wieder erwachte, griff er sofort nach seiner Waffe. Aber nichts — er

lag im Bett im Spital, im weissen Hemd. Zugleich musste Waldemar entdecken, dass er sein Gehör zum zweitenmal verloren hatte. Wahrscheinlich hatte der Kriegslärm mit den vielen Explosionen die Gehörnerven allmählich kaputt gemacht. Schweden wurde für den wiederertaubten ehemaligen Hauptmann zur zweiten Heimat. Er hatte die schwedische Sprache erlernt. Er bekam eine gute Stelle als Werkmeister und konnte ein kleines Haus kaufen. Waldemar wurde sogar zum Präsidenten eines Gehörlosenvereins gewählt. Vor kurzer Zeit wollte er zurücktreten. Aber es ging nicht, alle wollten ihn als Präsidenten behalten.

«Hallo, John»

Durch die Strassen des Londoner Armenviertels Ostend geht ein einfach gekleideter Mann. Eben begegnet er einem Bekannten, der ihm als Gruss «Hallo, John!» zuruft und ihm vertraulich auf die Schulter klopft. Vor sechs Jahren ist dieser John noch nicht durch die Strassen eines Armenviertels gegangen. Und vor sechs Jahren hätte es kein Bewohner von Ostend gewagt, ihn so zu begrüßen und ihm auf die Schulter zu klopfen. Damals war John Profumo (so heißtet er mit vollem Namen) ein im ganzen Lande bekannter und hochgeachteter Mann. Er war Mitglied der Regierung. Und wer damals mit ihm sprechen wollte, sagte «Sir» zu ihm und machte eine Verbeugung. John Profumo hatte diese Achtung verdient, denn er war ein sehr tüchtiger Minister. Leider fand er aber in seinem Privatleben Freude an schmutzigen Vergnügen. Dies wurde plötzlich in der Öffentlichkeit bekannt. Der Minister musste sofort zurücktreten. Denn die Engländer verurteilten bei einem Regierungsmittel ein unsauberem Privatleben besonders streng. John Profumo verlor fast alle seine vornehmen Freunde. Er verlor auch die Achtung des Volkes.

John Profumo wurde Angestellter der Armenfürsorge

Der gestürzte Minister hätte mit seiner Fa-

Waldemar hat seine estnische Heimat nicht vergessen. Doch er kann nie mehr zurückkehren. Er träumt viel von seiner schönen Jugendzeit. Aus diesen Träumen heraus hat er viele wunderbare Bilder von Estland in Wasserfarbe gemalt. Und seine estnische Offiziersuniform liegt als Andenken in einer Truhe. Ich habe Waldemar als lieben, fröhlichen Menschen kennengelernt. Nur in seinen Augen spiegelt sich manchmal etwas Ernstes. Ich glaube, es sind die Erinnerungen an die traurigen Erlebnisse seines Lebens und das stille Heimweh nach der verlorenen Heimat Estland.

Nach einem Bericht von Alfons Bundi

milie das Land verlassen und irgendwo ein bequemes Leben führen können. Denn er und seine Frau sind wohlhabende (reiche) Leute. Aber John Profumo wählte einen ganz anderen Weg. — Er bat den Leiter der Londoner Armenfürsorge um einen Posten. Dieser verschaffte ihm einen Arbeitsplatz als Sozialfürsorger.

Vier Tage in der Woche verbringt nun John Profumo in den Slums, den elendesten Teilen des Armenviertels. Dort sitzt er in einem schäbigen Büro oder besucht die armen Leute. Oft ist er bis zehn Uhr abends unterwegs. Er ist unermüdlich tätig und arbeitet auch an Plänen für die Verbesserung der Wohnverhältnisse in den Slums. Mit Hilfe seiner noch verbliebenen reichen Freunde hat er bereits anderthalb Millionen Franken für einen Wohnbaufonds zusammengetragen.

Die übrigen zwei Tage in der Woche arbeitet er im Büro eines Gefängnisses. Er ist dort Mitglied der Aufsichtskommission. Die eigene Familie sieht ihn nur am Sonntag.

Warum wählte John Profumo diesen unbequemen Weg? Er hofft, dass ihn seine Mitmenschen wieder achten lernen. Vor allem möchte er sich selber wieder achten können!

Aus dem «Berner Spiegel»,
bearbeitet und gekürzt von Ro.